

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 III
Telephon: Amt Königsplatz, Nr. 107a.

Inserate pro 3 gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5386.

Inhalt: Löhne und Arbeitszeiten der Textilarbeiter im Jahre 1913. — Einblicke in wirtschaftliche und sozialpolitische Interessenfragen deutscher Textilunternehmer (III). — Die Geschäftsergebnisse der deutschen Textilfabrikanten im Kriegsjahre 1914. — Sozialpolitische Rückständigkeit in Frankreich. — Mahnworte eines Veteranen der Arbeiterbewegung. — Eine interessante Heereslieferungsgeschichte. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Briefkasten. — Verbandsanzeigen. — Quittung. — Privatanzeigen. — Feuilleton: Soziales aus Lodz.

Löhne und Arbeitszeiten der Textilarbeiter im Jahre 1913.

Ein für die Textilarbeiterschaft wie für die Volkswirtschaftler gleich wertvolles Buch über: „Löhne und Arbeitszeiten der Textilarbeiter im Jahre 1913“ ist vom Hauptvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes herausgegeben worden. Es wurde von der Abteilung für Statistik, die innerhalb unserer Hauptverwaltung besteht, bearbeitet, und zwar auf Grund der statistischen Erhebungen, die nach den Beschlüssen unserer Verbandsgeneralversammlung in Stuttgart im Jahre 1912 vorgenommen worden sind. Bis zu jener Generalversammlung hatten wir fortlaufende wöchentliche Erhebungen über Löhne und Arbeitszeit gehabt. Das dadurch gewonnene Resultat befriedigte aber nicht, trotz der erheblichen Arbeit, die darauf verwandt wurde. Es waren noch zu viele Vorurteile und falsche Ansichten über die fortlaufende wöchentliche Lohnstatistik vorhanden, so daß die Beteiligung eine viel zu geringe war, um sagen zu können, das Ergebnis der Statistik könne Anspruch auf Zuverlässigkeit machen. Der Leiter unserer Abteilung für Statistik, Kollege Karl Schrader, trat deshalb auf der oben erwähnten Generalversammlung dafür ein, an Stelle der wöchentlichen Erhebungen solche pro Quartal treten zu lassen. Die Generalversammlung beschloß auch so, und es wurde im Jahre 1913 die neue Erhebungsart zur Anwendung gebracht. Die Statistik über die Löhne und Arbeitszeiten der deutschen Textilarbeiter für das Jahr 1913 beruht also auf vier Aufnahmen, sogenannten Stichwochen, für die der 15. Februar, 10. Mai, 9. August und 15. November als Erhebungsdatum vorgegeben war. Die Lohnstatistik wurde auf Grund der nachstehenden Fragen aufgenommen:

1. Name: Alter: Jahre
2. Beruf (als was beschäftigt):
3. Name der Firma:
4. Branche der Firma (was wird hauptsächlich fabriziert?):
5. Akkord- oder Zeitlohn? (Nichtzutreffendes ausstreichen.)
6. Betrag der letzten wöchentl. Lohnzahlung: Mk. Pf.
7. Betrag der letzten 14tägigen Lohnzahlung: Mk. Pf.
8. In der letzten wöchentlichen Lohnperiode Std. gearbeitet.
9. In der letzten 14tägigen Lohnperiode Std. gearbeitet.
10. Arbeitszeit laut Arbeitsordnung (pro Woche): Std.

Aus der Fragestellung geht hervor, was hauptsächlich ermittelt werden sollte: Das Alter, in dem sich die Verbandsmitglieder befinden, die Verteilung der Mitglieder auf die verschiedenen Branchen, die Verdiensthöhe, die Art der Entlohnung (ob Akkord- oder Zeitlohn überwiegt), wieviel Stunden, laut Arbeitsordnung, die Arbeitszeit wöchentlich beträgt, wieviel Stunden tatsächlich für die erzielten Löhne geleistet wurden. Die Fragen 3 und 4 waren nur als Kontrollfragen gestellt. In der Einleitung des Buches wird gesagt:

Die Art der diesmaligen Bearbeitung weicht von der früheren erheblich ab. Es ist diesmal das größte Gewicht darauf gelegt worden, die eigentlichen Berufsarbeiter von den Hilfsarbeitern zu trennen, ebenso sind die größeren Branchen der Spinner, Weber und Wirker in ihre Spezialbranchen gegliedert worden. Innerhalb der Berufe ist noch eine Gliederung nach Altersklassen durchgeführt worden, und zwar nach der Leistungsfähigkeit. Durch die Gliederung in die Spezialbranchen und innerhalb derselben nach Altersklassen kommen die nachgewiesenen Löhne der Wirklichkeit so nahe, wie es bei einer Erhebung, die nicht sämtliche Beschäftigte erfaßt, nur sein kann. Das Ergebnis der vorliegenden Erhebung läßt auch in den meisten Fällen einen Vergleich von Ort zu Ort zu; abgesehen von den wenigen Fällen, wo nur einzelne der Branchenzugehörigen erfaßt worden sind. Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich wurden im Jahre 1912 von sämtlichen acht Berufsgenossenschaften der Textilindustrie 984 381 Personen beschäftigt. Nach der Betriebsstatistik des Verbandes vom Jahre 1912 erstreckte sich dessen Tätigkeit über 5192 Betriebe mit rund 600 000 Beschäftigten. Die Beteiligungsziffer beträgt, an diesen 600 000 gemessen, im ersten Quartale 15 Proz., in den drei übrigen Quartalen je 11 Proz., im Durchschnitt also 12 Proz. Innerhalb der Organisation selbst ist die Beteiligungsziffer 51 Proz. Wenn wir bei Inangriffnahme der Erhebung auf

eine restlose Beteiligung der Mitglieder rechneten, so hat sich das allerdings leider noch nicht erfüllt, aber trotzdem ist das vorliegende Ergebnis nach vielen Seiten recht wertvoll und wird recht oft als Material herangezogen werden. Wir hegen sogar die Befürchtung, daß wir die Lage der Textilarbeiter noch etwas rosiger schildern, als dieselbe in der Wirklichkeit ist.

Nach der Statistik der Berufsgenossenschaften (Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1914, Seite 378) wird für den Vollarbeiter mit 300 Arbeitstagen ein wöchentlicher Durchschnittslohn von 17,40 Mk. nachgewiesen. Nach den Berichten der Gewerbeinspektoren im Jahre 1912 wurden in der Textilindustrie 435 329 männliche und 511 986 weibliche Arbeitskräfte beschäftigt. Männer und Frauen stehen sich also wie 46 zu 54 gegenüber.

Bei unserer Erhebung haben sich im Jahresmittel 42 919 männliche und 28 928 weibliche Mitglieder beteiligt. Der wöchentliche Durchschnittslohn ist für die Männer mit 21,05 Mk. und für die Frauen mit 18,15 Mk. ermittelt, für die Gesamtheit mit 17,83 Mk., er wird also um 43 Pf. höher ausgewiesen als bei den Berufsgenossenschaften. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß bei dieser Erhebung die Beteiligungsziffer der Männer 60 Prozent, die der Frauen 40 Proz. beträgt. Um unsere ermittelten Löhne mit den von den Berufsgenossenschaften nachgewiesenen zu vergleichen, ist es notwendig, daß auch wir die Zahl der beteiligten Männer mit 46 Proz. und die der Frauen mit 54 Proz. ansehen. Bei solchem Verhältnis würde dann der ermittelte Durchschnittslohn der Gesamtheit pro Woche je 16,83 Mk. betragen, also 57 Pf. weniger, als der von den Berufsgenossenschaften nachgewiesene Lohn. Daß wir in diesem Falle weniger Lohn nachweisen, kann nicht auffallen, da sich auch der durch die Berufsgenossenschaften nachgewiesene Lohn nicht ganz mit der Wirklichkeit deckt. Bei der Mehrzahl der Berufsgenossenschaften sind in die veröffentlichten Lohnziffern die Gehälter der Meister und der technisch-industriellen Angestellten mit eingerechnet, und weiter sind für jeden berechneten Arbeiter 300 volle Arbeitstage zugrunde gelegt. Um wieviel die von den Berufsgenossenschaften veröffentlichten Löhne der Textilarbeiter durch das Singurechnen der Gehälter für Meister und Angestellte in die „Söhle gefärbt“ sind, läßt sich nicht erkennen, da jeder Hinweis in den Veröffentlichungen der Berufsgenossenschaften über die Zahl der versicherten Angestellten und deren Bezüge fehlt. Es kommt weiter hinzu, daß eine recht große Zahl der Arbeiter auch nicht 300 volle Arbeitstage im Jahre erreicht. Das erklärt sich aus einer Anzahl Zwischenfälle, wie: Krankheit, Arbeitslosigkeit, Militärdiensten, Familienfeste, Wahrnehmung staatsbürgerlicher Rechte und Pflichten usw. Diese beiden Umstände bedingen offensichtlich eine nicht unbedeutende Herabsetzung der von den Berufsgenossenschaften bekanntgegebenen Lohnifferenzen, so daß angenommen werden darf, der von uns ermittelte Lohn von 16,83 Mk. steht über dem Durchschnitt. Das ist auch weiter nicht befremdlich, da uns alle Erfahrungen zeigen, daß die Löhne in Bezirken mit einer organisierten Arbeiterchaft stets höhere sind als dort, wo von Organisation der Arbeiter noch wenig oder gar nichts zu merken ist.

Die Tabelle 1 gibt einen Ueberblick über die Zusammensetzung der Beteiligten nach dem Alter. Betrachten wir das 1. Quartal näher, so fällt sofort die Altersklasse 21 bis 30 Jahre in die Augen. Sie ist bei beiden Geschlechtern diejenige, die die höchste Beteiligung aufweist. Die Altersklassen 21—40 Jahre weisen allein mehr als die Hälfte der erfaßten Personen auf. Jüngere Personen im Alter bis zu 16 Jahren sind 3808 erfaßt worden; etwas mehr als 4 Proz. der Gesamtzahl. Rund 20 Proz. befinden sich im Alter bis zu 20 Jahren, vier Fünftel sind älter als 20 Jahre. Die einzelnen Altersklassen sind mit folgenden Verhältnisangaben an der Erhebung beteiligt:

bis zu	Jahren	männl.	weibl.	zuf.
bis zu	16 Jahren	3,64 %	5,49 %	4,36 %
von	17—20	13,43 %	20,02 %	16,00 %
"	21—30	30,50 %	36,65 %	32,90 %
"	31—40	24,73 %	20,07 %	22,92 %
"	41—50	16,67 %	11,79 %	14,76 %
"	51—60	8,82 %	5,02 %	7,03 %
"	über 60	2,71 %	0,96 %	2,03 %

Diese Aufstellung trifft auch für die übrigen Quartale zu. Es darf wohl der Schluß gezogen werden, daß die hier ermittelten Altersklassen im großen ganzen auch auf die Zusammensetzung der Gesamtmitgliedschaft zutrifft.

Die Tabelle 2 bringt eine Uebersicht nach Lohnklassen. Die Einteilung in dieser Tabelle umfaßt alle Beteiligten, ohne Rücksicht auf das Alter oder die verschiedenen Branchen. Im ersten Quartal 1913 verdienen von den Männern

bis zu	10 Mk.	2 033 Personen	=	8,82 %
von	11—16	10 823	"	20,82 %
"	18—20	13 793	"	25,89 %
mehr als	20—24	11 798	"	22,15 %
"	25—30	10 911	"	20,48 %
"	über 30	3 913	"	7,84 %

Von den Arbeiterinnen verdienen

bis zu	10 Mk.	1 201 Personen	=	25,87 %
von	12—14	1 858	"	39,25 %
"	16—18	1 181	"	24,95 %
"	20 Mk. verdienen	309	"	6,63 %
über	20	185	"	3,90 %

Die Gliederung ist nach 18 Berufen erfolgt. Wären die Lohnklassen nach den einzelnen Branchen gegliedert worden, so hätte innerhalb der Lohnklassen eine weitere Trennung nach Berufs- und Hilfsarbeitern und nach dem Geschlecht stattfinden müssen; das hätte aber eine zusammenfassende Darstellung unmöglich gemacht. Hier handelt es sich nur darum, einen Ueberblick über die Verdiensthöhe der Gesamtheit zu geben. Das ist auch um so unbedenklicher, als in den späteren Tabellen auch die Einzellöhne innerhalb der Branchen nachgewiesen werden.

Die Tabellen 3—25 geben eine örtliche Darstellung der Löhne. Die Löhne umfassen alle Altersklassen und sind immer als Durchschnittslöhne zu werten. Den Löhnen sind immer die dafür geleisteten Arbeitsstunden beigegeben, so daß sich daraus auch Schlüsse auf den Stundenlohn ergeben.

Die Tabelle 3 umfaßt die Löhne der Spinner und deren Hilfsarbeiter allgemein zusammen, während die Tabellen 4—7 die Spinnerei in ihren Spezialbranchen darstellt. Die Spinnereiarbeiterinnen sind nur in der allgemeinen Tabelle aufgeführt. Der Grund hierfür liegt in der vielfach mangelhaften Bezeichnung der Branche. Die Aufstellung weist für die Spinner im Jahresmittel einen Durchschnittslohn auf von (wöchentlich):

für die Spinner allgemein	25,75 Mk.
" Baumwollspinner	25,72 "
" Flachspinner	20,02 "
" Kammgarnspinner	26,80 "
" Streichgarnspinner	23,18 "

Für die männlichen Hilfsarbeiter stellen sich die Löhne auf:

für die Spinnerei allgemein	17,12 Mk.
" Baumwollspinnerei	16,72 "
" Flachspinnerei	17,44 "
" Kammgarnspinnerei	18,88 "
" Streichgarnspinnerei	16,33 "

Bei den Hilfsarbeitern der Streichgarnspinnerei dürfte sich der Lohn in der Wirklichkeit unter 16 Mk. stellen, da hier verschiedentlich wegen mangelhafter Berufsbezeichnung eine Trennung in „Spinner“ und „Hilfsarbeiter“ nicht vorgenommen werden konnte. In diesen Fällen ist alles den Hilfsarbeitern zugerechnet worden.

Nach Gau geordnet, ergibt sich für die Spinner sowie für deren Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen im Jahresmittel folgender Lohn:

Gau:	Spinner	Spinnerei-arbeiter	Spinnerei-arbeiterinnen
Hannover	26,80	20,46	14,58
Cassel	24,65	16,88	11,88
Crefeld	26,63	18,58	14,43
Düsseldorf	25,68	18,94	16,32
Lörrach	28,66	17,92	14,38
Stuttgart	24,88	16,88	13,42
Augsburg	24,45	16,71	14,30
Gera	25,33	16,92	12,01
Plauen	24,61	15,06	12,30
Chemnitz	27,06	18,05	13,29
Neugersdorf	22,84	15,90	12,01
Liegnitz	22,68	15,46	9,94
Berlin	22,85	15,98	12,93
Im ganzen Verband	25,75	17,12	12,78

In den Gauen Cassel, Stuttgart, Augsburg, Plauen, Neugersdorf, Liegnitz und Berlin bleiben die Jahresmittellöhne der Spinner, besonders in den dreiletzten genannten Gauen, hinter dem Durchschnitt im ganzen Verbandsgebiet ganz erheblich zurück. Dasselbe gilt für die genannten Gauen auch hinsichtlich der Löhne für die Spinnereihilfsarbeiter. Bei den Hilfsarbeiterinnen fällt nur der Gau Liegnitz, also Schlesien, von dem Verbandsdurchschnitt ganz erheblich ab. Gegenüber dem Gau Düsseldorf steht der Gau Schlesien mit den Löhnen für die Hilfsarbeiterinnen sehr ungünstig da. Diese Zusammenstellung wie die nach folgenden werden zeigen, wo demnächst die Gebel zur Hebung des Lohnniveaus anzusetzen sind.

Einblicke in wirtschaftliche und sozialpolitische Interessenfragen deutscher Textilunternehmer.

III.

Im Anschluß an seine recht unlogischen, keineswegs beweiskräftigen Darlegungen erwidert es dem Unternehmerverband der deutschen Textilindustrie (Nachen-Berlin) zweckmäßig, dafür zu sorgen, daß seine Mitglieder bei rückläufiger

und bei vorübergehender Einschränkung der Arbeitszeit den Gewerkschaften keine Handhabe bieten für die Abfichten auf eine dauernde Beschränkung der täglichen Arbeitszeit. Der Unternehmerverband empfiehlt daher seinen Mitgliedern, etwa notwendig werdende Einschränkungen durch Einlegung ganzer oder halber Feiertage durchzuführen, diese aber nicht auf die Samstagstage zu verlegen. Auch eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um eine Stunde und weniger wird keineswegs empfohlen. Vor allen Dingen warnt er vor der Einrichtung einer Kürzung auf 8 Stunden täglich. Die Sache ist so wichtig, daß wir ihr schon noch eine kleine Betrachtung widmen müssen. Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob die Unternehmer vor den günstigen Wirkungen der kürzeren täglichen Arbeitszeit Angst bekommen. Denn Tatsache ist, daß die Arbeitszeitverkürzung während des Krieges zahlreiche Beweismaterial herbeigeschafft worden, daß die Arbeitszeitverkürzung mit Produktionsverminderung durchaus nicht identisch ist. Es sind uns eine ganze Anzahl Fälle gemeldet worden, wo Unternehmer, welche, um die Produktion zu beschränken, die tägliche Arbeitszeit von 10 Stunden auf 8 und sogar auf 7 Stunden herabsetzten, die Erfahrung machen mußten, daß die erhoffte Produktionsverminderung nicht eintrat. Es dürfte gut sein, wenn unser Vorstand jetzt daran ginge, dieses Material zu sammeln. Denn durch nichts können die alten fabrikseitigen Argumente der Unternehmer gegen die kürzere tägliche Arbeitszeit gründlicher zerstört werden, wie durch solche Feststellungen. Wir müssen nach dem Kriege zu einer kürzeren Arbeitszeit kommen, soll die Degenerierung unseres arbeitenden Volkes, vor der vor kurzem höhere Offiziere gewarnt haben, nicht noch größere Verheerungen unter der Jugend hervorrufen.

Es ist dem Unternehmerverband eine Genußnahme, daß der Reichstag den Antrag auf Einführung des gesetzlichen Achtstundentages nicht verhandelt hat. Für die Arbeiter muß das ein Ansporn sein dazu, mit dem Antragern unter den Reichstagsberatern zu treten und ihn unter den Arbeitern selbst so populär wie möglich zu machen.

Einen Begriff davon, wie die Unternehmerorganisation der deutschen Textilindustrie sich unserem Verband gegenüber verhält und nach dem Kriege erst recht sich ihm gegenüber verhalten wird, bekommt man, wenn man erfährt, wie sich die Unternehmerorganisation unserer Aachener Ortsverwaltung gegenüber benommen hat, von der vernünftige Antrag gestellt worden war, anstatt während des Karnevalsummels die Fabriken stehen zu lassen, doch den Arbeitern im Sommer ein paar Tage Erholungsurlaub zu geben. Man muß diesen Ertrag des Unternehmerverbandes wörtlich genießen. Es wird gesagt:

„Die hiesige freie Gewerkschaft, obgleich sie während der Kriegszeit ganz offensichtlich bemüht gewesen ist, mit der christlichen Gewerkschaft Hand in Hand zu gehen, auch ihr Führer das Versprechen gegeben hat, sich den innerhalb unseres Verbandes etwa mit dem christlichen Verband getroffenen Vereinbarungen anzuschließen, hat im Augenblick, wo wir im Begriff stehen, diesen Bericht zu schreiben, eine Eingabe verbreitet, die dahin strebt, an Stelle der Karnevalstage den Arbeitern Sommerurlaub zu gewähren. Selbstverständlich sieht die Industrie davon ab, der freien Gewerkschaft irgendeine Antwort zu erteilen.“ Hört! hört!!!

Für Vernunftmaßnahmen scheint der Unternehmerverband nach alledem, sobald es sich um die Arbeiter handelt, keinerlei Neigung zu haben. Man kann sich doch kaum etwas Vernünftigeres denken wie das Bestreben unserer Aachener Ortsverwaltung, für die freien Tage, die für den Karnevalsummel freigegeben werden, Sommerferientage für die Arbeiter zu verlangen. Der Unternehmerverband aber beeilt sich, seinen Mitgliedern bekanntzugeben, daß er selbstverständlich davon abgesehen habe, der freien Gewerkschaft auch nur eine Ant-

wort zu erteilen. Wir registrieren das zu Nutz und Frommen jener Leute, die meinen, der Krieg habe die Unternehmer gegenüber den Gewerkschaften veröhnlicher gemacht. Das Gegenteil ist richtig, denn prozesshafter kann man nicht auftreten, wie es hier geschehen ist. Die Textilarbeiter wissen, woran sie sind.

Die 3. Zivilkammer des Königlich Landgericht zu Aachen hat hinsichtlich der Aufkündigung des Dienstverhältnisses der Meister entschieden, daß manche Arbeitsordnungen der Textilindustrie von Aachen und Umgegend die gegenwärtige Bestimmung enthält, wonach für Meister eine beiderseits jederzeit zulässige sechs-wöchentliche Kündigungsfrist gilt, während doch, wenn nichts anderes vereinbart ist, die Aufkündigung des Arbeitsverhältnisses der Meister nur bei sechs-wöchentlicher Frist mit Ablauf des Monats zulässig ist. (Siehe § 133 a, Abs. 2 der Gewerbeordnung.) Trotzdem nun der Unternehmerverband zugibt, daß die Entscheidung des Landgerichts nicht beanstandet werden kann, fällt es ihm nicht ein, zu empfehlen, die ungeschickliche Bestimmung aus der Arbeitsordnung zu entfernen, sondern er empfiehlt nur, stillschweigend den § 133 a der Gewerbeordnung zu beachten. Wie das geht, das weiß man ja. Die ungeschickliche Bestimmung bleibt in der Arbeitsordnung stehen und wird bei nächster Gelegenheit gegen die Meister angewandt. Kommt aber ein Meister und beruft sich bei der Aufkündigung auf die Arbeitsordnung, dann gilt diese nicht für ihn. Und dann schreibt der Unternehmerverband, im Auslande ständen manche Gesetzesbestimmungen nur auf dem Papier.

Durch den Unternehmerverband für die linksrheinische Textilindustrie erfahren wir auch, daß die für die Textilindustrie der Niederlausitz geschaffene Schlichtungskommission zunächst nur für die Dauer des Krieges bestimmt sein soll. Die Niederlausitzer Tucharbeiter wird das sicher interessieren, denn daraus kann man mit ziemlicher Sicherheit entnehmen, daß in die Niederlausitzer Textilindustrie zunächst auch nach dem Kriege noch keine Ruhe kommen soll.

Für das Anwerben von Arbeitern gibt der Unternehmerverband Richtlinien bekannt. Diese sind für die Arbeiter recht interessant. Es wird gesagt:

„In unserer Industrie hat man häufig die Beobachtung gemacht, daß Arbeiteranwerbungen stattfanden, die geeignet waren, das kollegiale Verhältnis zwischen den Mitgliedern der Arbeitgeberverbände zu beeinträchtigen. Es sind daher folgende Richtlinien aufgestellt worden:

1. Es soll vor allen Dingen vermieden werden, in Orten oder Bezirken, in denen Arbeiterbewegungen im Gange sind oder in Aussicht stehen, Arbeiter zu suchen.
2. Alles ist zu vermeiden, was zu Lohnstreitereien und Differenzen zwischen den Arbeitgebern führen könnte, besonders das Versprechen hoher Löhne.
3. Selbstverständlich dürfen für Inserate arbeitgeberfeindliche Gewerkschaftsorgane nicht in Anspruch genommen werden.

Hier sehen die Arbeiter, wie die Unternehmer durch Regungen des Arbeitsmarktes zu verhindern suchen, daß ein Arbeitermangel und damit ein Anlaß zu besseren Löhnen sichtbar wird. Wären die Arbeiter so gut organisiert wie die Unternehmer, dann könnten sie mit Leichtigkeit den Arbeitsmarkt so regeln, daß sie bestimmen, zu welchen Löhnen und Arbeitsbedingungen gearbeitet wird. Nur weil die meisten Arbeiter unorganisiert sind und die Organisationen der Arbeiter aus diesem Grunde nicht so wirksam sein können, wie sie es gern möchten, kommt es, daß die Unternehmer Bestimmungen treffen können, die selbst bei Arbeitermangel ein Steigen der Löhne verhindern. Wir meinen, augenfälliger kann wohl kaum der Fehler in Erscheinung treten, den die deutschen Textilarbeiter mit der Gleichgültigkeit gegenüber ihrer Organisation begehen. Soll sich dieser Fehler nicht bald noch schwerer rächen, dann muß mit der Gleichgültigkeit aufgeräumt werden. Denn nach dem

Kriege werden die Interessenkämpfe von neuem entbrennen. Auch der Unternehmerverband weist darauf hin und gibt Richtlinien für den wirtschaftlichen Kampf heraus. Er sagt:

Es ist, sobald das Wirtschaftsleben nach Friedensschluß wieder in glatte Bahnen geleitet sein wird, mit Sicherheit auf das Wiederaufleben des Gewerkschaftskampfes zu rechnen; vielleicht leidenschaftlicher als wie zuvor.

Wir verweisen schließlich auch an dieser Stelle auf die bekannten Richtlinien bei Arbeiterbewegungen und bitten, diese Richtlinien genau zu beachten, damit Bewegungen vermieden oder im Keime erstickt werden:

1. Streitigkeiten sind möglichst auf friedlichem Wege zu schlichten.
2. Der Arbeitgeber soll (ohne Bevollmächtigung seitens des Vorstandes) nur mit der eigenen Arbeiterschaft (Arbeiterrausschuß kann anerkannt werden) verhandeln.
3. Die Forderungen sind schriftlich vorlegen zu lassen.
4. Vertreter von Arbeiterorganisationen sind an uns zu verweisen oder nur ausnahmsweise mit unserem Einverständnis anzuhören.
5. Eine Vermittelung der Behörden ist nur nach unserer Genehmigung anzunehmen.

Schaffen die Textilarbeiter und -arbeiterinnen eine starke Organisation, dann läßt sich auf Grund dieser Richtlinien schon eine Verhandlung mit den Unternehmern denken, bei denen die Arbeiterinteressen nicht zu kurz kommen. Also: Organisieren!

Die Geschäftsergebnisse der deutschen Textillaktien-Gesellschaften im Kriegsjahr 1914.

III. Baumwollindustrie.

a) Süddeutschland.

Auch den Geschäftsberichten der Baumwollaktiengesellschaften ist nicht anzuehnen, daß das Kriegsjahr 1914 zu den ungünstigen Jahren zu rechnen sei. Aus einer ganzen Reihe von Berichten ist zu entnehmen, daß es auch in dieser Branche der Krieg war, der die Geschäftslage, die vorher ungünstig war, besserte. Große Aufträge für die Seeresverwaltung brachten reichliche Beschäftigung und auch ganz anständige Gewinne. Wir lassen hier die Berichte der süddeutschen Aktiengesellschaften aus der Baumwollindustrie folgen, die zeigen, daß fast alle Gesellschaften gut abgeschnitten haben.

Bei der Neuen Baumwoll-Spinnerei und Weberei, Hof, betrug der Betriebsgewinn 3 150 074 Mk. (i. B. 3 374 742 Mk.). Für Abschreibungen waren 218 268 Mk. (219 876 Mk.) und für Betriebskosten 2 311 979 Mk. (2 327 087 Mk.) erforderlich. Danach verbleibt ein Reingewinn von 619 826 Mk. (827 778 Mk.), wozu noch 445 994 Mk. (717 716 Mk.) Vortrag kommen. Es sollen 17 Proz. (20 Proz.) Dividende verteilt werden, was 510 000 Mk. (499 000 Mk.) erfordert, da die jungen Aktien voll am Ertragnis teilnehmen. Der Reuwartag erhöht sich auf 555 820 Mk. Das Unternehmen ist stark beschäftigt und mit Aufträgen auf weit hinaus versehen.

Trotzdem die Mech. Baumwollspinnerei und Weberei Bamberg durch den Arbeitermangel bei Kriegsausbruch zu Betriebseinschränkungen schreiten mußte und 1600 Ballen Baumwolle weniger wie sonst verarbeitet, ist die Gewinnsumme ziemlich dieselbe geblieben.

Bei 2 506 599 Mk. (i. B. 2 739 492 Mk.) Bruttoüberschuß stellt sich der Reingewinn nach 127 203 Mk. (129 056 Mk.) Abschreibungen zuzüglich 125 331 Mk. (94 758 Mk.) Vortrag auf 600 390 Mk. (626 481 Mk.). Der Vorschlag der Dividende lautet wieder auf 10 Proz., wobei für Arbeiterpensionen 64 135 Mk. (i. B. 64 983 Mk.) und für den Vortrag 131 851 Mk. verwendet werden. Die Gesellschaft hat auch

Soziales aus Lodz.

Wie es gegenwärtig in dem russisch-polnischen Manchester, Lodz, aussieht, schildert recht anschaulich Reichstagsabgeordneter Genobit Moskwa in einem Briefe vom 25. Februar. Er schreibt:

Lodz ist das ureigenste Produkt modernster kapitalistisch-industrieller Entwicklung. Aus einem winzig kleinen Nest ist es in 50 oder 60 Jahren zu einer großen Stadt heran-gewachsen. Solche raschgewachsenen Städte gibt es auch im Westen Deutschlands, wenn auch deren Einwohnerzahl nicht an die Menschenmenge in Lodz heranreicht. Wieviel Einwohner Lodz hat, vermag kein Mensch genau zu sagen. Für das Komitee, das sich die Beschaffung von Nahrung für die notleidende Bevölkerung zur Aufgabe gemacht hat, sollten möglichst genaue Angaben erlangt werden. Das war aber unmöglich. Die Angaben geben ziemlich weit auseinander. Die letzte Zählung hat im Jahre 1905 stattgefunden. Das Ergebnis war gewiß ungenau, bietet aber auch sonst heute keinen Anhalt mehr für eine Schätzung, da seitdem eine gewaltige Bevölkerungszunahme zu verzeichnen ist. Die niedrigste Ziffer über die Einwohnerzahl lautet jetzt auf 450 000, nach anderen Schätzungen sind es wieder 500 000, die höchste Angabe rechnet mit 600 000 Menschen. Dabon sind ungefähr je ein Drittel Polen, Juden und Deutsche. Die Deutschen sind zum größten Teil schon im Lande geboren. Diejenigen unter ihnen, die nicht naturalisiert waren, wurden beim Kriegsbeginn in das Innere Rußlands verschleppt. Genaue Zahlen gibt es auch über die Internierten nicht; man glaubt, es könnten gegen 20 000 Menschen sein.

Warum die Angaben über die Einwohnerzahl so sehr schwanken, lernt man bald verstehen, wenn man sich die Wohnstätten der proletarischen Bevölkerung genauer ansieht, besonders diejenigen der armen jüdischen Bevölkerung. Man hatte mir wegen der Erkrankungsgefahr abgeraten, diese Höhlen zu betreten. Ein paar der entsetzlichen Mietskasernen habe ich trotzdem angesehen und Zustände gefunden, die es nicht verstehen lassen, daß darin viele Tausende von Menschen existieren können. Um einen einzigen schmutzigen Hof herum wohnen weit über 100 Familien. Mein Lodzer Führer, ein hochintelligenter Vorkämpfer des jüdischen kaufmännischen Proletariats, schätzt die Zahl der Bewohner dieses Hauses auf mindestens 1000. Für die stinkenden Löcher, in denen nicht selten ein Duzend Menschen kampieren, werden horrenden Mieten gezahlt — oder richtiger, sie wurden gezahlt, denn jetzt kann selbst die raffinierteste Ausbeutung aus diesen bejam-

mernswerten Menschen nichts mehr herauspressen, weil für Hunderttausende jede Erwerbsmöglichkeit schon seit einem halben Jahr aufgehört hat.

An Raum zum Erbauen von menschenwürdigen Wohnstätten fehlt es in Lodz keineswegs. Große Flächen unbebauten Landes gibt es in Menge, auch mitten in der Stadt. Zudem ließe sich leicht viel Baugelände gewinnen, denn neben riesigen Brunnbauten, düsteren, hohen Mietskasernen und gewaltigen Fabrikanlagen stehen noch sehr viele einstöckige Hütten, ja sogar noch zahlreiche alte Holzhäuser von ganz geringem Wert. So machen die Straßen vielfach einen geradezu bizarren Eindruck wegen der tollen Kontraste in den Gebäuden, die ein Ausdruck der hier bestehenden schärfsten Klassengegensätze sind. Nichts scheint in dieser Stadt Existenzberechtigung zu haben, was nicht der Erzielung riesiger Gewinne dient. Verkommen sehen selbst viele neuere Gebäude aus. Miserabel ist das Pflaster, uneben und verlottert sind die Bürgersteige. Bei Fahrten kreuz und quer durch die Stadt habe ich nirgends einen Baum an den Straßen gesehen; kein Rasenstück, keine Promenade, kein Blumenbeet mildert das abstoßende Bild.

Wie die Stadt die krassesten sozialen Gegensätze in den grellsten Farben zeigt, so verschieden präsentieren sich die Menschen. Neben raffiniertester Eleganz in der Kleidung sieht man tausendfach bettelhafte Armut und ärgste Verhöhnung und Unanbiederkeit, besonders bei den Juden. Gibt man einem der vielen bettelnden Kinder einige Kopfen, so hat man im Nu einen ganzen Schwarm von bittenden und winselnden Menschen um sich, die man kaum wieder los wird. Dabei soll die Bettelerei jetzt schon sehr stark eingeschränkt sein. Betteln ist hierzulande etwas Alltägliches. Als die russischen Soldaten nach dem Rückzuge der deutschen Truppen im November v. J. wieder nach Lodz kamen, war so schlecht für ihre Ernährung gesorgt, daß auch sie bettelnd von Haus zu Haus zogen. Die Bewohner richteten für sie schleunigst Teestuben ein. Da das nicht genügte, begann bald das Plündern, besonders der jüdischen Läden und Häuser. Kein Wunder, daß den Verübten der Gedanke kam, sich durch Geschenke an die Vorgesetzten zu schützen. — Seit Monaten vegetiert der größte Teil der Lodzer Bevölkerung nur noch gerade so, daß er nicht direkt Hungers stirbt. Gegen 350 000 Menschen darben in ärgster Weise, weil die Erwerbstätigkeit beim Kriegsbeginn aufhörte. Alle großen Betriebe schlossen ihre Pforten und setzten die Arbeiter auf die Straße. In der Lodzer Industrie sind 200- bis 250 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Von den größten Firmen der Textilindustrie beschäftigen Scheibler mindestens 20 000 Personen, Rosnanski 10—12 000,

Geier 5000, Großmann 5000, Silberstein, Rosenblatt, Eijert, Bennis, Kindermann, Schweigert, Heinzl, Kindler je 2000 bis 5000. In der Metall- und Maschinenfabrikation gibt es eine Anzahl Betriebe mit 500 bis 1000 Arbeitern. Das alles sind fast ausnahmslos polnische oder deutschsprachende Arbeiter und Arbeiterinnen. Juden fangen erst in neuerer Zeit an, in die Fabriken zu gehen. Es sind jetzt etwa 1500 jüngere Leute, die sich dazu verstehen, am Sonnabend zu arbeiten. Als Hilfsarbeiterinnen sind in den Fabriken eine Anzahl Mädchen tätig. Als Handweber sind in der Heimindustrie 10—15 000 Juden beschäftigt. Sehr viele Juden arbeiten als Handwerker in Kleinbetrieben oder sind Händler. — Als diese Menschenmassen mit einem Schläge erwerbslos wurden, kam es zu Zusammenrottungen und lärmenden Demonstrationen vor den Palästen der Fabrikanten. Darauf erklärte sich ein Teil der Fabrikanten bereit, Unterstützungen zu gewähren. Gezahlt werden an Verheiratete pro Woche höchstens 1,50 Rubel = 3 Mk., vielfach werden nur 1 Rubel, ja in manchen Fällen nur 75 Kopfen = 1,50 Mk., gegeben, an Ledige noch weniger. Tausende von Arbeitern erhalten gar nichts. Etwas besser ging es wenigstens in den ersten Kriegsmonaten den kaufmännischen Angestellten, deren es etwa 35 000 gibt. Die Bezahlung scheint etwa so hoch zu sein wie in Deutschland. Der oberen, natürlich nicht sehr zahlreichen Schicht der Direktoren, Profuristen und Bureauchefs werden Jahresgehälter von 3000 bis 10 000 Rubel gezahlt. Die mittlere, ziemlich breite Schicht der Korrespondenten, Lageristen, Verkäufer bezieht 1200 bis 3000 Rubel. Die große unterste Schicht erhält 50 bis 100 Rubel monatlich, dabon die meisten 60—75 Rubel. Frauenarbeit gibt es in diesem Fach erst in den letzten Jahren, die Zahl der Handelsgeliffinnen ist noch gering. — Als beim Kriegsbeginn die Geschäfte stockten und großer Geldmangel einsetzte — denn die russische Reichsbank hatte ihre Bestände sofort weggeschafft, ihre wunderbaren Räume fand ich zu einem prächtigen Kriegs-lagerett eingerichtet — suchten die Chefs, die zur Fortzahlung der Gehälter verpflichtet waren, sich mit den Angestellten wegen einer Reduzierung zu verständigen. Selbstherrlich setzten sie ein sogenanntes Existenzminimum fest und zahlten meist 25—30 Prozent der bisherigen Bezüge, nur bei ganz kleinen Einkommen 50 Proz. Von den vorhandenen Warenbeständen konnte jedoch noch vieles sogar zu erheblich gesteigerten Preisen abgesetzt werden. Viele Firmen machten im September und Oktober große Gewinne. Gehaltsaufbesserungswünsche der Angestellten wurden teils mit Ausflüchten beantwortet, teils Nachzahlung beim Frieden versprochen. Viele Chefs ließen sich Quittungen über vollge-

auf Monate hinaus Garne und Lucher verkauft und ist dafür mit Baumwolle vollauf gedeckt.

Die Neue Baumwollspinnerei in Bayreuth hat wieder einen ganz besonderen Reibach gemacht. Nach Abschreibungen von 300 000 Mk. (i. B. 200 000 Mk.) auf die Spinnereianlage beträgt der Reingewinn für 1914 437 768 Mk. (330 423 Mk.), dazu kommt ein Gewinnvortrag aus dem Vorjahr von 43 298 Mk. (48 874 Mk.), so daß in ganzen 486 067 Mk. (379 298 Mk.) zur Verfügung stehen. Die Gewinnverteilung soll folgendermaßen vorgenommen werden:

60 000 Mk. (50 000 Mk.) Zuweisung zur Spezialreserve, 20 000 Mk. (0 Mk.) im Vorjahre auf 2 520 000 Mk. Nach Abschreibung der 1 990 000 Mk. (1 770 000 Mk.) Generalunkosten und unveranderl. 250 000 Mk. Abschreibungen sowie 15 262 Mk. Kriegsunterstutzungen verbleiben 266 865 Mk. (236 169 Mk.) Reingewinn, aus dem wieder 10 Proz. Dividende verteilt, der Spezialreserve 50 000 Mk. (wie i. B.) zugewiesen und 48 908 Mk. (32 043 Mk.) vorge tragen werden sollen.

Das vorstehend Gesagte gilt auch von der Kulmbacher Spinnerei in Kulmbach. 1914 stieg der Betriebsubersch von 2 250 000 Mk. im Vorjahre auf 2 520 000 Mk. Nach Abschreibung der 1 990 000 Mk. (1 770 000 Mk.) Generalunkosten und unveranderl. 250 000 Mk. Abschreibungen sowie 15 262 Mk. Kriegsunterstutzungen verbleiben 266 865 Mk. (236 169 Mk.) Reingewinn, aus dem wieder 10 Proz. Dividende verteilt, der Spezialreserve 50 000 Mk. (wie i. B.) zugewiesen und 48 908 Mk. (32 043 Mk.) vorge tragen werden sollen.

Auch die Baumwollspinnerei Erlangen schneidet sehr gut ab. Die Generalunkosten erforderten 1 970 831 Mk. (1 910 535 Mk.), die Abschreibungen wurden auf 361 552 Mk. (359 363 Mk.) festgesetzt. Einschließlich 88 368 Mk. (50 494 Mk.) Vortrag ergibt sich ein Uberschuß von 522 123 Mk. (801 019 Mk.), woraus 14 Prozent = 364 000 Mark (16 Prozent = 416 000 Mark) Dividende ausgeschüttet und 77 329 Mk. vorge tragen werden sollen. Das Unternehmen ist befriedigend beschäftigt.

Das mit Ende 1914 abgelaufene Geschäftsjahr der Haunfelder Spinnerei und Weberei in Augsburg erbrachte einschließlich des Vortrages aus dem Vorjahre 33 991 Mk. (30 442 Mk.) einen Reingewinn von 37 860 Mk. (168 991 Mark), welcher zuguglich eines der Dividendenreserve zu entnehmenden Betrages von 16 140 Mk., sonach zusammen 54 000 Mk. zur Verteilung einer Dividende von 3 1/2 Prozent (8 3/4 Proz.) verwendet werden soll.

Eine erhebliche Gewinnvermehrung hat die Mech. Baumwollspinnerei und Weberei in Augsburg zu verzeichnen; trotz erheblicher Betriebs Einschränkungen. Der Rohgewinn beträgt 1 444 533 Mk. (1 252 246 Mk.). Die Zinsen erforderten 458 177 Mk. (399 139 Mk.) und die Abschreibungen 353 378 Mk. (346 121 Mk.). Der Reingewinn stellt sich auf 632 977 Mk. (506 985 Mk.), wozu noch 107 434 Mk. (132 948 Mark) Vortrag kommen. Es sollen wieder 10 1/2 Prozent Dividende verteilt, 60 000 Mark (wie i. B.) zu Belohnungen usw., 50 000 Mk. (0 Mk.) für eine Kriegsfurlohn-Rücklage und 157 912 Mk. (107 434 Mk.) als Vortrag verwendet werden. Von der glücklichen Beendigung des Krieges erwartet die Verwaltung auch eine günstige Weiterentwicklung des deutschen Rohstoffgewerbes. Das Unternehmen hat seinen Baumwollbedarf für längere Zeit gedeckt und ist mit Aufträgen für mehrere Monate zu befriedigenden Preisen versehen.

Hoffentlich merken auch die Arbeiter etwas von der günstigen Weiterentwicklung.

Die Mech. Weberei am Mühlbach in Augsburg-Pfersee, die vorwiegend Jacquardgewebe erzeugt und auch stark an der Ausfuhr beteiligt ist, kam durch den Krieg zunächst in eine schlechte Lage. Der Betrieb mußte erst für andere Gewebe eingerichtet werden. Der Rohgewinn stellte sich auf 1 061 166 Mk. (i. B. 1 281 729 Mk.). Unkosten erforderten 824 257 Mk. (944 106 Mk.), Zinsen 72 864 Mk. (90 066 Mk.), Abschreibungen 41 670 Mk. (42 350 Mk.). Zuguglich 38 478 Mark (30 771 Mk.) Vortrag beträgt der Reingewinn 150 853 Mark (235 978 Mk.), aus dem, wie bereits gemeldet, 9 Proz.

zahltes Gehalt ausstellen, wozu sich die darenden Angestellten notgedrungen verstanden, um nicht ganz existenzlos zu werden. Genügt hat vielen diese Nachgiebigkeit nichts.

Die Unternehmer haben, wie sie oft betonten, nur mit einer kurzen Dauer des Krieges gerechnet. Vielleicht ein Jahr lang wenn auch nur stark reduzierte Gehälter zu zahlen, hat vielen nicht zugefagt. Im Januar erfolgten Massenkündigungen der kaufmännischen Angestellten, wobei eine Anzahl der größten Firmen, z. B. Rosnanski, vorangingen. Nun forderten die Angestellten die Zahlung des vollen Gehalts und Einhaltung einer dreimonatlichen Kündigungsfrist, die zwar nicht gesetzlich festgelegt ist, aber als Gewohnheitsrecht gilt. Die Firmen machten dagegen den Rechtsgrundsatz geltend, daß durch die Annahme der gefurzten Bezüge stillschweigend neue Anstellungsverträge abgeschlossen worden seien. Der Streit konnte nur im Prozewege ausgetragen werden. Nun funktionieren russische Gerichte schon seit Monaten nicht mehr. Die deutsche Verwaltung hat jedoch für eine Anzahl von Rechtsstreitigkeiten Gerichte geschaffen, die aus einem Rechtsanwalt als Vorsitzenden und zwei aus der Bevölkerung genommenen Beisitzern bestehen; sie haben nach Landesrecht zu urteilen. Eine Anzahl der Beisitzer sind Arbeiter oder kaufmännische Angestellte. Infolgedessen haben klagende Angestellte obliegende Urteile erzielt. Leider ist die Vollziehungsgewalt dieser Burgergerichte gering, denn sie können nur kurzen Arrest verhängen, wenn eine Zahlung nicht erfolgt, und sie sind nur für Forderungen bis zu 300 Rubeln zuständig. Immerhin wird die Einrichtung als erhebliche Verbesserung eingeschätzt.

Der großen Not sehr weiter Volkskreise könnte natürlich am besten durch Arbeitsbeschaffung abgeholfen werden. Die deutsche Verwaltung ist auch bemüht, Unternehmer zur Wiederaufnahme des Betriebes zu veranlassen. Dem stehen gewiß erhebliche Schwierigkeiten, wie Kohlenbeschaffung, Geldmangel, Absatzschwierigkeiten entgegen. Der Hauptgrund für die Abneigung der Unternehmer gegen die Wiedereröffnung der Betriebe ist jedoch, daß sie es auf keinen Fall mit der russischen Regierung verderben wollen. Kennzeichnend dafür ist der Ausspruch eines Groindustriellen: „Unser Herz ist bei Deutschland, unser Magen bei Rußland“. Ihr Hauptabsatzgebiet ist Rußland und das möchten sie in Zukunft auf keinen Fall verlieren. Zudem wissen sie nicht, ob wirklich nie wieder die russische Herrschaft wiederkehrt. So stehen die Betriebe weiter still und mehrere Hunderttausend Menschen daren, denn was zur Vinderung der Not geschieht, ist so wenig, daß es als wirksame Hilfe nicht angesehen werden kann.

(i. B. 14 Proz.) Dividende verteilt und 42 353 Mk. vorge tragen werden sollen.

Die Baumwollspinnerei Senfelfbad in Augsburg ist die einzige uns bekannte Gesellschaft innerhalb der süddeutschen Baumwollindustrie, die mit einem Betriebsverlust von 17 167 Mk. abscheidet. Es konnte bis Ende Oktober nur vier Tage in der Woche gearbeitet werden. Seit Neujahr wird wieder voll gearbeitet.

Sehr gut schneidet wieder die Baumwollspinnerei am Stadtbach in Augsburg ab. Der Betriebsgewinn stellte sich auf 1 383 893 Mk. (1 357 866 Mk.). Nach Abzug der Unkosten, Steuern usw. und von 292 275 Mk. (196 436 Mk.) Abschreibungen stellt sich der Reingewinn zuguglich des Vortrages aus dem Vorjahre auf 746 192 Mk. (874 003 Mk.). Daraus sollen 420 000 Mk. (588 000 Mk.) als Dividende von 10 Proz. (14 Proz.) verteilt, 40 000 Mk. (wie i. B.) der Arbeiterwohlfahrtsrechnung, 50 000 Mk. (0 Mk.) der Kriegsfurlohn-Rücklage 236 192 Mk. (246 003 Mk.) vorge tragen werden.

Der Geschäftsbereich der Mech. Weberei am Fichtelbach in Augsburg bezieht den Verlauf des Geschäftsjahres als ungünstig. Nach 41 947 Mk. (i. B. 42 837 Mk.) Abschreibungen verblieb ein kleiner Reingewinn von 4 002 Mk., der vorge tragen werden soll. Im Vorjahr wurden von dem Reingewinn von 74 009 Mk. der Rücklage 35 000 Mk. zugewiesen, 35 000 Mk. als 5 Proz. Dividende verteilt und 4009 Mk. zu Abschreibungen verwandt.

Die Baumwollspinnerei in Augsburg erlitt dadurch Verluste, daß die Verfauer von Baumwolle auf die gemachten billigen Abschliee nicht lieferten. Der Rohgewinn betrug 484 641 Mk. (782 614 Mk.). Davon wurden durch Gesamtunkosten 290 561 Mk. (635 909 Mk.) aufgezehrt, während zu Abschreibungen 72 502 Mk. (49 198 Mk.) erforderlich waren. Einschließlich 10 007 Mk. (0 Mk.) Vortrag beträgt der Reingewinn 131 584 Mk. (97 507 Mk.). Wie bereits gemeldet sollen 7 Proz. (wie i. B.) Dividende gezahlt und 131 584 Mk. vorge tragen werden.

Die Spinnerei und Weberei in Pfersee stellt in ihrem Jahresbericht fest, daß die zu Anfang des Jahres 1914 vorgenommene allgemeine Betriebs Einschränkung der süddeutschen Webereien wohl eine Verteuerung der Herstellungskosten, nicht aber die angetriebene Aufbesserung der Erlöse für Gewebe ergab. Da die Spinnereien sich diesem Vorgehen nicht anschlossen, machte sich bald ein Ueberangebot in Garnen bemerkbar, und die Spinnlohne sanken zum Teil unter die Selbstkosten. An der Ausfuhr ist die Gesellschaft nicht beteiligt und hat daher auch kein Auslandgut haben. Das Rohtrugnis stellt sich auf 2 252 075 Mark (i. B. 2 368 080 Mk.). Es erforderten Unkosten 1 752 143 Mk. (1 807 123 Mk.), Abschreibungen 201 979 Mk. (205 116 Mk.). Der Reingewinn beträgt 297 953 Mk. (355 841 Mk.), wozu noch 23 205 Mk. (7364 Mk.) Vortrag kommen. Es sollen 8 Proz. (10 Proz.) Dividende verteilt, 32 000 Mk. (40 000 Mk.) zu Gewinnanteilen und 49 159 Mk. zum Vortrag auf neue Rechnung verwandt werden.

Bei der Mauener Baumwollspinnerei und Weberei Blachach, vorm. Heinrich Ghr, wurde bei einem Fabricationsgewinn von 362 603 Mk. (i. B. 387 631 Mk.) nach 162 443 Mark (171 669 Mk.) Abschreibungen einschließlich 46 558 Mk. (60 589 Mk.) Vortrag ein Reingewinn von 167 903 Mk. (198 333 Mk.) erzielt. Die Dividende wird, wie schon gemeldet, weiter auf 4 Proz. (5 Proz.) ermagigt, worauf 47 903 Mk. vorzutragen bleiben.

Die Baumwollweberei Bohlingsweiler hat ihre Dividende von 10 1/2 Proz. auf 7 Proz. herabgesetzt.

Das Gewinnergebnis der Baumwollspinnerei Kolbemoor in München ist folgendes: Nach Abzug von 274 615 Mk. (299 709 Mk.) für Amortisation, Hypothekenzinsen und alle vertragsmagigen Zuweisungen wurde 1913/14 ein Reingewinn von 151 553 Mk. (300 442 Mk.) erzielt, wozu noch 142 221 Mk. (73 823 Mk.) Vortrag kommen, so daß der Generalversammlung 293 774 Mk. zur Verfügung stehen, woraus 7 Proz. (9 Proz.) Dividende ausgeschüttet und 131 613 Mark auf neue Rechnung vorge tragen werden sollen.

Die Mech. Baumwollspinnerei und Weberei Kaufbeuren erlangte, veranlaßt durch den Krieg, reichliche und lohnende Beschäftigung. Der Waren-Rohgewinn betrug 178 046 Mk. (i. B. 131 409 Mk.). Abschreibungen erforderten 82 300 Mk. (83 400 Mk.). Einschließlich 40 125 Mk. (63 879 Mk.) Vortrag stehen 130 407 Mk. (112 125 Mk.) Reingewinn zur Verfügung, woraus wieder 4 1/2 Prozent Dividende verteilt, 10 000 Mark (0 Mk.) für Versorgungszwecke und 5000 Mk. (0 Mk.) für Kriegsfurlohn-Rücklage und 40 125 Mk. vorge tragen werden.

Die Bilanz der Mech. Baumwollspinnerei und Weberei A.-G., Rempten, zeigt folgendes Bild des Geschäftsergebnisses: Bei 677 788 Mk. (i. B. 870 181 Mk.) Bruttogewinn werden nach 109 931 Mk. (117 384 Mk.) Abschreibungen einschließlich 156 165 Mk. (98 231 Mk.) Vortrag 209 665 Mk. (346 804 Mk.) erübrigt. Die Dividende erfordert hiervon 100 000 Mk. (180 000 Mk.). Vorge tragen werden 102 425 Mk.

Laut Geschäftsbereich für 1914 erzielte die Baumwollspinnerei Unterhausen nach 180 000 Mk. (i. B. 160 000 Mk.) Abschreibungen einen Uberschuß von 163 212 Mk. (165 992 Mark), woraus wieder 6 Prozent Dividende gleich 96 000 Mark verteilt werden sollen. Die Spinnereien Unterhausen und Honau umfassen jetzt 64 496 Spindeln und erzeugten 2 089 681 Kilogramm (2 443 182 Kilogramm) Garn, die Maschenspinnerei mit 22 096 Spindeln erzeugte 291 354 Kilogramm (325 326 Kilogramm). Infolge des Krieges konnten die Betriebe nur mit stark vermindelter Spindelzahl und eingeschränkter Arbeitszeit weitergeführt werden. Auf Grund der bereits gemachten Abschliee wird für das erste Halbjahr ein befriedigendes Ergebnis erwartet werden. Alle drei Spinnereien sind seit Anfang Januar 1915 wieder voll in Betrieb.

Die Gesellschaft für Spinnerei und Weberei in Etlingen (Baden) hat nach 391 578 Mk. (i. B. 385 341 Mk.) Abschreibungen einschließlich 65 025 Mk. (1254 Mk.) Vortrag einen Reingewinn von 330 338 Mk. (620 346 Mk.), der sich durch 50 000 Mk. Entnahme aus der Dividendenrucklage auf 380 338 Mk. erhöht; er soll wie folgt verwandt werden: Tilgungsbestand 70 000 Mk. (100 000 Mk.), Sonderrücklage 50 000 Mk. (160 000 Mk.), Lohnsteuerrucklage 5000 Mk. (wie i. B.), Beamten- und Arbeiterverorgungskasse je 10 000 Mark (wie i. B.), 7 Proz. (wie i. B.) Dividende gleich 22 032 Mk. (wie i. B.) und Vortrag 15 018 Mk. (65 025 Mk.).

Bei Schlumberger, Fils u. Co., A.-G., Baumwollspinnerei in Mülhausen wurde einschließlich 234 Mk. (10 175 Mk.) Vortrag ein Reingewinn von 153 476 Mk. (202 179 Mk.) erzielt,

der folgendermaßen verteilt wird: 4 Proz. (5 Proz.) Dividende 120 000 Mk. (150 000 Mk.), Unterstutzungsbestand 25 303 Mk. (21 945 Mk.), Vortrag 8173 Mk. (234 Mk.). Im Vorjahr erhielt noch die Lohnsteuerrucklage 30 000 Mk.

Sozialpolitische Rückständigkeit in Frankreich.

In der „Berliner Morgenpost“ veröffentlicht Herr Dr. A. Bernstein die nachstehenden Ausfuhnungen über sozialpolitische Unkultur in Frankreich:

„Ein Dorf in der Picardie. Viel Landwirtschaft, daneben eine große Textilfabrik, in der Seidenstoffe hergestellt werden. Den Bauern und Pächtern geht es sehr gut, obwohl sie nicht intensiv wirtschaften, denn der Boden ist ergiebig genug, um auch bei wenig Arbeit seinen Mann zu ernähren. Bei der deutschen Wirtschaftskrisis würde der Acker mehr als das Doppelte tragen. Wenn man durch diese geeigneten, jetzt freilich schwer heimgesuchten Getilde des feindlichen Landes zieht, so fragt man sich immer wieder, was eigentlich die Leute hier treibt, auf kriegerische weltpolitische Abenteuer auszugehen. Es ist klar genug für alle da; zu Grenzerweiterung und Expansion liegt keinerlei wirtschaftliche Notwendigkeit vor.“

Andererseits stößt einem sozialpolitisch empfindsamem Auge, das auf die industriellen Verhältnisse blickt, allerorten Befremdliches auf. Fast sofort gewinnt man den Eindruck, Frankreich sei in dem Schutze der minderbeguterten Klassen noch nicht entfernt so weit vorgefurhten, wie wir in Deutschland zu Anbeginn unserer sozialpolitischen Aera. Doch wenn man im schnellen Marsche durch das Land nicht Zeit hat, ins Einzelne zu forschen, so ist es schwer, sich ein festes Urteil zu bilden. In den letzten Monaten indes bin ich doch mehrmals lange genug an einem Orte gewesen, um die Dinge genauer betrachten zu können. Als Beispiel der Zustände in nordfranzösischen Fabriken schildere ich hier die Verhältnisse der Textilfabrik jenes Dorfes in der Picardie.

Die Fabrik hat 337 Stühle und beschäftigt durchschnittlich 250 Arbeiter, darunter 40—50 Kinder im Alter von 13 Jahren an. Der Lohn wird im Akkord gezahlt und beträgt für Erwachsene 2,40—2,90 Mk., für Jugendliche 0,80 bis 1,60 Mk. Nur in der Keimerei verdienen 12 Arbeiter bis zu 5,40 Mk. täglich. (Die Keimer, die soviel in Deutschland verdienen, kann man mit der Laterne suchen. D. R. d. L.) Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, auch für Kinder. Eine Gelegenheit zum Sitzen während dieser 10 Stunden ist nicht vorhanden. Es besteht Dampftrieb; die Treibriemen laufen ohne jeden Schutz von der Welle an der Decke zu den einzelnen Stühlen. Der Arbeitsraum, mit Backsteinen gepflastert, liegt sieben Stufen unter der Erde, er ist kalt und feucht. Die Belichtung erfolgt für etwa sechzig Stühle durch kleine Seitenfenster, sonst durch schräges Oberlicht. Von irgendeiner Ventilation ist keine Spur, noch weniger findet man Staubsauger zum Abziehen des Faserstaubes. Soll geluft werden, so hebt man einige Oberlichtfacher auf, wodurch der Raum noch kälter wird und Zugluft entsteht. Die Stühle stehen in Reihen je zwei dicht nebeneinander im Tiefenabstande von 50 Zentimeter. Zwischen den einzelnen Abteilen Gänge von etwa 60 Zentimeter Breite. Waschgelegenheiten fehlen. Die Abortraume sind erbärmlich, aber freilich noch lange nicht das Schlimmste, was man in dieser Beziehung auf französischem Gebiete sehen kann. Die Stöße sind eng, uneben und enthalten offene Gruben geradezu bedrohlicher Art. Als besonders skandalös wurde mir erzählt, daß während der Arbeitszeit Kinder jeden Alters, auch siebenjährige, zum Zutragen zwischen den Stühlen umherlaufen.

Wo in Deutschland würde heutigen Tages ein Betrieb dieses Charakters noch geduldet werden? Wo ist es bei uns erlaubt, Kinder von 13 Jahren 10 Stunden lang in unmittelbarer Nähe von ungeschützten Treibriemen stehend arbeiten zu lassen? Wo gestattet man bei uns, daß Siebenjährige so gefährliche Arbeitsräume auch nur betreten? — Wenn die Gewerbepolizei nicht dagegen einschritt, so würde die Arbeiterchaft selbst sich ins Mittel legen und den Betrieb sperren. Denn unsere Arbeiter haben ein gut geschultes Auge für solche Uebelstände; war es doch einer unserer Pferdepfleger, seines Zeichens Arbeitsmann im Odenwald, der mich zuerst auf diesen Betrieb aufmerksam machte: „S'ho' gemeint, die Franzosen seien a freies Volk, aber ds ich o fa rechte Freiheit nit.“

Es fehlt den Franzosen in der Tat nicht an einem starken freiheitlichen Drang, aber „sie ahnen den Teufel, was Freiheit heißt.“ — Grundsätze zu proklamieren ist eben etwas anderes als Zustandlichkeiten zu schaffen. Im Proklamieren und Statuieren sind sie groß, aber das Organisieren wird ihnen blutlauer. Elan haben sie, aber keine Geduld für das Werdende; Begeisterung, aber keine Ausdauer. — In St. Quentin haben sie „Einfamilienhäuser“ gebaut. Die Idee leuchtete ihnen ein. Aber aus den Einfamilienhäusern sind im Gebrauch muffige Proletarierquartiere geworden, in denen das Einliegertum beiderlei Geschlechts haust.

Freilich ist während der letzten beiden Jahrzehnte mehrmals in Frankreich eine Ahnung davon aufgedammert, daß es bei der sozialen Hygiene nicht dauernd sein Wenden haben dürfe, sondern daß man vom Wort zur Tat schreiten müsse. Auch auf steuerlichem Gebiete erhob sich mehrmals eine lebhafteste Bewegung zugunsten einer Verteilung der Staatslasten nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit. Die dadurch aufgeschwungene Rentnerbegehrlichkeit antwortete dann jedesmal mit dem Gegenzug, die schon entschlummerge „Revanche“ neu zu beleben. Der ermordete Zaires hat auf dieses frivole Spiel oft hingewiesen. Er starb der republikanischen Bourgeoisie sehr gelegen. Auch deutsche Volkswirtschaftler haben die Bedeutung dieses Spieles richtig eingeschätzt; neuerdings noch Lujo Brentano, der in dem Abscheu der Oberstichten vor sozialen Reformen geradezu die Ursache der Kriegsentstehung Frankreichs sieht. — Unsere Arbeiterschaft verachtet die politische Kultur gewiß nicht, aber sie lat sich auch nicht über die Wechselbeziehungen zwischen politischer Freiheit und sozialer Kultur täuschen. Ohne soziale Kultur ist jede politische Freiheit heutigen Tages ein reines papiernes Recht. Es leben aber bei uns noch Sentimentalisten, die einen Kampf gegen Frankreich als der Geburtsstatze der Menschenrechte schmerzlich empfinden. Die prinzipielle Anshauung in Ehren, aber der Inbegriff alles Menschenrechts muß doch sein, daß die Menschen auch zu ihrem Rechte kommen und das ist in Frankreich nicht der Fall.“

Aus unserer eigenen Kenntnis der Verhältnisse in der französischen Textilindustrie wollen wir gern bestätigen, daß das Urteil, das Herr Dr. Bernstein hier über die sozialpolitische

ischen Verhältnisse in den Textilfabriken ländlicher Bezirke Frankreichs fällt, nicht unzutreffend ist, es ist aber unzutreffend, wenn die Sache so dargestellt wird, als hätten wir von all den angeführten Missetaten rein gar nichts in deutschen Textilfabriken. Wir haben in Deutschland leider sehr viel Textilfabriken, welche die Arbeitererschaft genau so ungenügend, ja noch ungenügender entlohnen, wie es die Textilfabrik jenes Dorfes in der Picardie tut. Na, und die sanitären Missetaten schreiben in vielen deutschen Textilfabriken direkt zum Himmel. Dasselbe gilt von vielen Textilfabriken hinsichtlich der Nichtbeachtung der Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter vor körperlichen Gefahren. Das meiste steht auf dem Papier.

Mahnworte eines Veteranen der Arbeiterbewegung.

Albert Paul, ein gewerkschaftlicher und politischer Arbeiterorganisator, der schon im Befreiungskampfe der Arbeitererschaft trug, richtet im „Grundstein“, dem Wochenblatt des Bauarbeiterverbandes, ernstmahrende Worte an seine Klassen-genossen. Dieser greife Veteran der deutschen Arbeiterbewegung hat schon vor 30 bis 40 Jahren die heftigen inneren Kämpfe zwischen den „Lassalleanern“ und „Eisenachern“ miterlebt, wurde auch ein Opfer des Sozialistengesetzes und erinnert nun mit hohem Ernst an jene Zeit, wo die beste Kraft der Arbeiterbewegung in inneren Streitigkeiten aufgebraucht worden ist, während die Rückschrittler sich kräftigten. Albert Paul wirft auf die schlimme Zeit einen Blick zurück und untersucht dann, ob die organisierten Arbeiter den Weltkrieg verhindern und ob die sozialdemokratische Reichstagsfraktion durch die Ablehnung der Kriegskredite dem deutschen Volke hätte nützen können. Unser vieljähriger Veteran beantwortet diese Fragen mit einem entschiedenen Nein!

Albert Paul schließt seine allseitig zu beherzigenden Ausführungen mit folgenden Mahnungen: „Nun noch ein ernstes Wort: Ein Mann, der sein Vaterland nicht liebt, ist kein Freund der Arbeiter. Mit dem Augenblick, wo er sein Vaterland in der Stunde der Gefahr im Stiche läßt und es dem Feinde überantwortet, verrät er sein Vaterland und damit auch die Arbeiter, die die Mehrzahl der Einwohner des Landes bilden. Ein solcher Mensch kann auch kein Führer der Arbeiter sein; denn er wird ihr Vertrauen mißbrauchen und es nur seinen eigensüchtigen Zwecken dienstbar machen wollen. Darum, wer te Kollegen, laßt Euch nicht von einigen unzufriedenen, nörgelnden Menschen beeinflussen! Laßt Euch nicht zersplittern, wodurch wir nur zur Ohnmacht verurteilt würden! Welch unendliche Mühe und Arbeit hat es gekostet, um die Arbeiterbewegung auf die heutige Höhe zu bringen! Das kann nur der beurteilen, der selbst jahrelang in mühevoller Arbeit mitgewirkt hat. Fragt die Splitterrichter, was sie schon für die Arbeiterbewegung getan haben, dann werdet Ihr einflügeltes Resultat erfahren. Laßt Euch nicht irre machen; weist die Zersplitterer der Arbeiterbewegung weit von Euch; denn sie wollen das Freispiel auf Spiel setzen, was Ihr Euch in zäher und schwerer Arbeit geschaffen habt. Jahrzehntelange, mühevolle Arbeit wäre dann vergeblich gewesen. Laßt Euch nicht von dem Schlagworte „Imperialismus“ betören. Wenn wir in dem Kriege unterliegen, dann wäre der deutsche Imperialismus allerdings vorläufig beseitigt; aber an dessen Stelle hätten wir einen viel schlimmeren, nämlich den russisch-französischen Imperialismus. Das darf nie und nimmer geschehen! Wer die Kämpfe in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts zwischen Eisenachern und Lassalleanern mit durchgemacht hat, wo sich die beiden feindlichen Brüder nicht nur mit Worten, sondern auch mit Säufen bekämpften, der sehnt sich nicht nach einer Wiederholung. Solange wir entzweit waren, waren wir ohnmächtig, die Kraft und Stärke der Partei und der Arbeitererschaft trat erst mit dem Jahre 1875 ein, als sich die feindlichen Brüder auf dem Kongreß in Gotha freundschaftlich und freudig die Hand reichten unter dem Leitwort: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern! Ein einig Volk von Brüdern müssen und wollen wir bleiben!“

Eine interessante Heereslieferungs-geschichte

Wird im „Brünner Montagsblatt“ erzählt. Eine Brünner Firma hatte zwei Lieferungen Militärtauch zu je 120 000 Kronen übernommen. Als nun die Kommission bei ihr erschien, um die erste Lieferung in Empfang zu nehmen, wurde sie folgendermaßen vom Herrn kaiserlichen Rat (ein Kompagnon von der betreffenden Firma) angesprochen: „Meine Herren, es war bei mir bisher in allen Lebenslagen so üblich, daß die Herren, die mit mir geschäftlich zu tun haben, als meine Gäste im Kaffeehause drüben saßen, bitte mir keinen Korb zu geben, wenn ich Sie auch heute einlade, drüben eine Saufe einzunehmen.“ Darob natürlicherweise ein großes Erstaunen auf Seiten der Kommissionsmitglieder, von denen der eine im Namen aller antwortete: „Mein lieber Herr kaiserlicher Rat, wir haben das, was Sie jetzt gesagt haben, in Ihrem Interesse nicht gehört. Wir werden die Ware prüfen und annehmen oder ablehnen.“ Darauf der kaiserliche Rat: „Pardon, meine Herren, gegen eine Prüfung der Ware muß ich auf das allerentschiedenste protestieren. Ich habe die Ware nach Muster zu liefern. Ist das Muster gewählt, hat die Ware dem Muster zu entsprechen.“ Dem entgegen sagte das eine Kommissionsmitglied: „Wir haben hier einen Erlaß des k. u. k. Ministeriums, demzufolge wir die Ware prüfen müssen. Für uns ist dieser Erlaß maßgebend. Sonst nichts. Sie können protestieren. Wir werden prüfen.“ „Dann werde ich sofort an den Kriegsminister telephonieren. Das lasse ich mir nicht gefallen. Bitte ins Protokoll zu schreiben, daß ich protestiere.“ „Wir haben keine Zeit zu langen Debatten und Herr kaiserlicher Rat werden uns in unserer Amtstätigkeit nicht hindern, weil wir ansonsten die Strafanzeige an die Staatsanwaltschaft erstatten müßten.“ Und nun begann die Prüfung. Dabei riß das erste Stück, das zweite Stück, das dritte Stück und so ging es bis zum fünfzehnten Stück. Jetzt sagte der Kommissionsleiter: „Die Ware ist zur Gänze nichts wert und darf nicht übernommen werden.“

den. Von diesem Tuch hier kostet das Meter höchstens 2 Kronen 40 Heller und Herr kaiserlicher Rat verlangen für das Meter 12 Kronen 80 Heller. Das ist ein Skandal!“ Der kaiserliche Rat wurde fäsebleich und fing an zu stottern: „Bitte, meine Herren, zur Kenntnis zu nehmen, daß das nicht meine Ware ist. Ich habe das Tuch in Völsli zusammengekauft, und zwar nicht zu 2 Kronen 40 Heller, sondern, wie ich mit Faktura nachweisen kann, zu 3 Kronen 60 Heller das Meter.“ „Das geht uns nichts an. Ob 2 Kronen 40 Heller oder 3 Kronen 60 Heller, ist Nebensache. Dem Herrar verrechnen Sie für diesen Faden 12 Kronen 80 Heller pro Meter, und ich sage Ihnen, Herr kaiserlicher Rat, daß das Tuch gänzlich minderwertig ist und als unbrauchbar nicht angenommen werden darf.“ Es wurde daraufhin ein Protokoll in dem vorstehenden Sinne aufgenommen. Der Herr kaiserliche Rat bat, aber es half nichts. Die Ware wurde nicht übernommen. Am nächsten Tag erschien derselbe Herr kaiserliche Rat bei einem der Herren Kommissionsmitglieder und bat, er solle keine Schwierigkeiten machen, er werde sich verbindlich zeigen. Aber es half nichts. Die zwei Lieferungen zu 120 000 Kronen sind ins Wasser gefallen. — Soweit das genannte Blatt. Wichtig wäre, wenn das Blatt den Namen des Herrn kaiserlichen Rates nennen würde. Da es ihn verschweigt, verliert die Erzählung dieser Geschichte einiges von ihrem Werte.

Berichte aus Fachkreisen.

Hannover-Linden. Die Lohnbewegung in der Mechanischen Weberei, A.-G., zu Linden ist beendet. Längere Verhandlungen der Organisationsvertreter mit der Direktion zeitigten folgendes Resultat: Für verheiratete Lohnarbeiter wird bis auf weiteres ein wöchentlicher Lohnzuschuß von 1,50 Mk., für ledige Lohnarbeiter ein solcher von 1 Mk. gezahlt. In Betracht kommen zirka 700 Lohnarbeiter. — Leider war es nicht möglich, die gleiche Lohnzulage für die Akkordarbeiter — Weber und Samtschneider — zu erreichen. Bei Befragung der Geschäftslage wird es jedoch notwendig sein, auch für diese Abteilungen ähnliche Lohnzulagen zu bewilligen. Die in der Abteilung Weberei zeitweilig außer Kraft gesetzte Entschädigung für Warten auf Material und Reparaturen wird in nächster Zeit wieder eingeführt. Die Lohnhöhe und Entlohnungsmethode der Vorrichter (Stuhlmeister) wird einer Revision unterzogen. Diese Angelegenheit ist noch nicht erledigt. — Entspricht das Erreichte auch nicht allen Erwartungen, so kann doch manches Loch mit der Feuerungszulage gestopft werden. An der Kollegenschaft ist es nun, weiter zu arbeiten an dem Ausbau der Organisation, damit dieselbe durch ihre Geschlossenheit in der Lage sei, weiterhin den Wünschen der Mitglieder Gehör zu verschaffen.

Kunzendorf. (Lohnbewegung.) Bei der Firma Jordan, hier, wurden den Webern und Weberinnen pro Ueberstunde 5 Pf. mehr gezahlt. Die Firma wollte diesen Lohnaufschlag aber wieder beseitigen und glaubte nur bei einigen „Unzufriedenen“ dabei auf Widerstand zu stoßen. Darin sah sie sich bitter enttäuscht; alle waren sich darüber einig, daß sie die Lohnreduktion zurückweisen müßten. Und das geschah einmütig. Das wirkte; sofort wurde durch Anschlag bekanntgegeben, daß der Lohnaufschlag fortgesetzt werden solle. Daraus geht wohl hervor, daß die Firma eigentlich keinen begründeten Anlaß hatte, den Aufschlag zurückzuziehen und daß sie nur erproben wollte, ob die Uneinigkeit der Arbeitererschaft ihr Vorhaben unterstützen würde. Zur Ehre und zum Vorteil der Arbeiter fand sie aber diese Einigkeit in der Abweisung der Zumutung, in den überaus teuren Zeiten eine Lohnreduktion auf sich zu nehmen.

Nowawes. Am Donnerstag, den 1. April, feierte die Firma Adolf Pitsch das 25jährige Bestehen ihrer Fabrik. Zugleich feierten 9 Angestellte und Arbeiter ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum. In längeren Ausführungen schilderte der Chef der Firma, Herr Hugo Lewi, wie das Unternehmen unter der Leitung seines verstorbenen Schwagers und Sozius, Herrn Adolf Pitsch, im Jahre 1890 entstanden ist und von Jahr zu Jahr vergrößert werden mußte, um den Anforderungen, welche an die Firma gestellt wurden, gerecht werden zu können. Das Unternehmen, welches im Jahre 1890 einen Flächenraum von 10 000 Quadratmetern umfaßte, besaß gegenwärtig einen solchen von 30 000 Quadratmetern. Ursprünglich bestand das Unternehmen aus Weberei, Appretur und Färberei, später wurde die Firma, um leistungsfähig zu bleiben, durch die auswärtige Konkurrenz gezwungen, auch noch eine Spinnerei zu bauen. Die Fabrikation betrug im Jahre 1890 ungefähr 8000 Stücke, während im vergangenen Jahre, trotz des Krieges, 30 000 Stücke geliefert wurden. Im Jahre 1890 wurden 210 Arbeiter beschäftigt, während im vergangenen Jahre 550 beschäftigt waren. An Lohn zahlt die Firma gegenwärtig pro Jahr ungefähr 1 000 000 Mark. Daß dieses Wachstum und Gedeihen der Firma möglich war, sei den guten Beziehungen zu danken, welche zwischen der Firma und ihren Angestellten und Arbeitern bestehen, und wüßte der Redner, daß dieses gute Einvernehmen auch ferner bestehen möge, denn er habe für seine Arbeiter und Angestellten jederzeit eine offene Hand und ein offenes Ohr. Der Redner betonte noch, daß er die Gelegenheit nicht hätte vorbeigehen lassen wollen, um diesen Tag mit seinen Angestellten und Arbeitern gemeinsam zu feiern in Form eines Fabrikbergens. Da aber die gegenwärtige ernste Zeit hierzu nicht angetan sei, so möchte er diese Veranstaltung bis nach dem Kriege verschieben. Auch gedachte der Redner seiner im Felde stehenden Arbeiter und Angestellten, von denen bereits drei (2 Angestellte und 1 Arbeiter) ihr Leben lassen mußten. Die Firma zahlt an die Angehörigen ihrer im Felde stehenden verheirateten Arbeiter eine wöchentliche Unterstützung, während die Ledigen durch Sendungen jedweder Art bedacht werden. Diese Unterstützungen sollen so weit wie möglich während der ganzen Dauer des Krieges aufrechterhalten werden. Ferner hat die Firma aus Anlaß ihres Jubiläums der Gemeinde Nowawes vorläufig 10 000 Mk. als Adolf-Pitsch-Stiftung überwiesen. Die Zinsen hiervon sollen zu Kriegsbeihilfen und später für alte Einwohner, gleichviel welcher Partei oder Konfession dieselben angehören, verwandt werden; wenn die Textilindustrie wieder besser geht, soll dieser Fonds bedeutend erhöht werden. Ferner sind dem Vaterländischen Frauenverein, Ortsgruppe Nowawes, 1500 Mk. überwiesen mit der Bestimmung, dieselben nur für Nowaweser Zwecke zu verwenden. Ebenfalls dem Arbeiter-Unterstützungsfonds 10 000 Mk. Ferner sind mehreren Berliner Vereinigungen, welche sich mit Kriegsunterstützung befassen, Beträge überwiesen. — Den Jubilaren unter den Angestellten und Arbeitern wurden durch den Chef Geschenke der Firma und Diplome von der Handelskammer Berlin überwiesen.

NB. Daß die Firma bestrebt ist, das gute Einvernehmen mit den Arbeitern aufrechtzuerhalten, müssen wir ohne weiteres bestätigen. Ebenso, daß der Chef der Firma jederzeit bereit ist, über Wünsche oder Beschwerden seiner Arbeiter mit sich reden zu lassen. Wenn trotzdem einige Mißstände vorhanden sind, so liegt das weniger an der Firma als an den Arbeitern selbst, da diese nicht immer den Mut haben, mit dem Chef zu sprechen. Es ist deshalb notwendig, daß sich alle dort Beschäftigten der Organisation, dem Deutschen Textilarbeiterverbande, anschließen, um durch die Leitung desselben irgendwelche Wünsche oder Beschwerden der Firma übermitteln lassen zu können.

In unserer Versammlung am 27. März wurde der Bericht der Konferenz von Webern Berlins und der Vororte in Nr. 12 des „Textilarbeiter“ vom 19. März besprochen. Es wurde fest-

gestellt, daß die Durchschnittslöhne auf Dedden bei der Firma David nicht 35 Mk. pro Woche betragen, sondern nur 22—26 Mk. Desgleichen bei der Firma Feibisch. Die Firma Pitsch hat nicht vier Stücke mit dunklen Dedden, sondern 41. Es hat bei der Firma noch niemals das Dreifachsystem geherrsch. Ausgesetzt muß mitunter auf Dedden werden, wenn es an Material fehlt. Die Seidenweberei Kunz u. Kraßberg ist nicht eingegangen, sondern hat vergrößert arbeiten lassen; sie arbeitet jetzt wieder voll.

Literatur.

Neu erschienen sind: „Demokratie und Organisation“, Grundlinien proletarischer Politik, von Heinrich Laufenberg und Fritz Wolffheim. Preis 50 Pf. „Parteiloszusammenbruch?“ Ein offenes Wort zum inneren Parteistreit. Von Heinrich Cunow. Preis 75 Pf., Vereinsausgabe 30 Pf.

Briefkasten.

Verschiedenen Anfragern. Der Beitrag für das J. S. beträgt pro Mitglied und Jahr 5 Pf., nach dem Mitgliederbestande vom 1. Januar des Jahres, für welches der Beitrag geleistet wird. Gruß Paul Wagener.

Verbandsanzeigen.

Bekanntmachungen. Vorstand.

Sonntag, den 18. April, ist der 16. Wochenbeitrag fällig.

Adressenänderungen.

Gau 3. M.-Gladbach. Alle Sendungen an B. Brügge-mann, M.-Gladbach, Königstraße 13.

Gau 4. Coesfeld. Alles an B. Brodhoff, Siringstr. 27.

Gau 6. Ebingen. K: Anton Fähr, Wilhelmstr. 14.

Gau 7. Nürnberg. V: Johann Ernst, Zahnstr. 19, I. Alle Sendungen vorläufig an diese Adresse.

Kolbermoor. V: Josef Obermeier, Flurstr. 5.

Gau 8. Hohenleuben, R. j. L. V: Otto Rothe, Bahnhofstraße 212.

Gau 10. Frankenberg i. Sa. K: Martin Walther, Seegasse 6, III.

Gau 10. Oschatz. B: Max Wohlbe, Rosmarienstr. 32.

Gau 11. Löbau i. Sa. V: Wilhelm Klement, Neue Sorge 4.

Gau 12. Liegnitz. V: Heinrich Forst, Neue Bres-lauer Straße 30. K: Agnes Höder, Haagstr. 7.

Sagan. Der Vorsitzende ist zu streichen.

Rößten. Die Filiale ist mit Rotwein verschmolzen.

Gau 13. Magdeburg. Der Kassierer ist zu streichen. V u. K: Heinrich Herrmann, Lübeder Straße 90a.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

- Bremen. Ewald Danzloch, Seidenbandwirker, 39 J., Lungenentzündung.
- Crimmitschau. Eduard Meyer, Weber, 66 J.
- Delmenhorst. Franz Krazit, 71 J., Lungenentzündung.
- Elberfeld. Friedrich Liskes, 44 J., Gehirngeschwulst.
- Finstervalde. Berta Schuch, 60 J., Gehirnschlag.
- Freiburg i. Schlef. Pauline Böbler, 41 J.
- Gelsenau. Da Breitfeld, Ehren-friedensdorf, 53 J., Schlag-anfall.
- Gera. Heinrich Kels, Appretur-arbeiter, 54 J., Schlaganfall.
- Greiz u. Umgegend. Bruno Sartmann, Färbereiarbeiter, 47 J., Nervenschlag.
- Kottbus. Wilhelm Spahn, 58 J., Kopfsch.
- Langenbielau. Anna Wiesner, Spulerin, 31 J., Lungen-krankheit.
- Thalheim u. Umgegend. Her-mann Weibel aus Gornsdorf, 50 J., Herzschlag.

Quittung.

Berichtigung. In der Quittung in voriger Nummer muß es heißen: Limbach 64,90 Mk. Paul Wagener.

Privat-Anzeigen.

(Kostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Crefeld. Crefeld.

An unsere Mitglieder!

Um allen unsern Mitgliedern den Versammlungsbesuch zu ermöglichen, findet unsere Generalversammlung am Sonntag, den 18. April, nachm. 5 Uhr, im „Volkshaus“ statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen Die Ortsverwaltung.

Mitgliedsbuch legitimiert. Mitgliedsbuch legitimiert.

Redaktionschluß für die nächste Nummer Sonnabend, den 17. April

Verlag: Karl Köhler. — Verantwortlich für die mit 0 versehenen Artikel Hermann Krähig, für alles andere Paul Wagener. — Druck: Vornäns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.